

Weerth, Georg: 21. (1839)

1 Die Frühlingswolken wehen,
2 Das Tal ist frisch und grün,
3 Ob auf den nächsten Höhen
4 Wohl schon die Reben blühn?

5 Schon lange ist's, gar lange,
6 Da hab ich sie gepflanzt,
7 Dort wo am Bergeshange
8 Bei Nacht die Elfe tanzt.

9 Ich bat um ihren Segen,
10 Ich flehte: »Lichter Geist,
11 O möchtest du doch pflegen
12 Die junge Saat zumeist.

13 Du lockst die Morgenwolke,
14 Daß sie sich rauschend senkt,
15 Daß sie dem Blumenvolke
16 Den sanften Regen schenkt.

17 Denn deine Kinder sind sie,
18 Die Blüten rot und weiß,
19 Du schlingest zum Gewind sie
20 Mit Knospe, Blatt und Reis.

21 O sieh auch meine Reben
22 Mit holdem Auge an,
23 Daß mir im Herbste beben
24 Viel goldne Trauben dran.«

25 So sprach ich, und erfülltet
26 Ist, was ich einst gedacht,
27 Mein Sehnen ist gestillt:

28 Denn lieblich über Nacht,
29 Als sich ein Meer ergossen
30 Von Blüten rot und weiß,
31 Erhuben alle Sprossen
32 Ein junges Blütenreis,

33 Und duftend ziehn die Ranken
34 Zum Himmel ihre Bahn,
35 Sie winden an den schlanken
36 Burgtürmen sich hinan.

37 Mich deucht: nach stillem Grüßen
38 All ihr Verlangen geht,
39 Den Rosenstrauch zu küssen,
40 Der hoch im Erker steht.

(Textopus: 21.. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/31699>)